

Diese Gefährdung und Bedrohung seiner Existenz durch eine Sonderbesteuerung, um eines im Rahmen des Gesamteintrags unbedeutenden finanziellen Ertrages willen, noch weiter zu vergrößern, wäre unbegreiflich kurzfristig und vom staatspolitischen wie vom kulturellen Standpunkte gleich unverantwortlich.

Die Berliner Börzenzeitung sagt, das Zeitungsgewerbe brauche nach Lage der Dinge wirklich nicht zu bitten, sondern dürfte fordern. In der Betrachtung liegt es weiter:

Es fordert nämlich nicht mehr, als der einfachste gesunde Menschenverstand den verantwortlichen Instanzen längst hätte nahelegen müssen. Es fordert, daß eine widersinnige, aufreizende und verständnislose Extrablastung beseitigt wird. Und es fordert, daß der Reichstag endlich ein Vergehen wiedergutmacht, das in seinen Folgen erstens das Verhältnis zwischen Regierung und Presse aufs verhängnisvollste beeinträchtigt hat, an dessen Ungeklärtheit doch die Regierung das größte Interesse hat, und das zweitens mehr als alles andere dazu beiträgt, das deutsche Volk allmählich aber sicher seines wichtigsten, selbstlosesten und — billigen Instrumentes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete zu berauben.

Wenn der Hoffnung überall Ausdruck gegeben wird, der Reichstag selbst werde den unverständlichen Entschluß des Ausschusses nicht bestimmen und der deutschen Presse durch Aufhebung der Inzertatensteuer Gerechtigkeit widerfahren lassen, so muß die allernächste Zeit bei der großen Steuerberatung ja zeigen, ob diese Hoffnung Tatsache werden wird.

Bayrische Redakteure gegen Papierverküuerung und Inzertatensteuer.

In der Generalversammlung des Landesverbandes der bayerischen Presse wurde einstimmig die Entschließung angenommen, welche den Reichsverband der deutschen Presse (Redakteurenorganisation) ersucht, in den Abwehrkampf gegen die Papierverküuerung mit aller Schärfe einzutreten und bei der bevorstehenden Hauptversammlung des Reichsverbandes geeignete Mittel zur Abwehr vorzubringen. Der Landesverband der bayerischen Presse nahm auch gegen die Inzertatensteuer Stellung und erklärte, daß die geistigen Arbeiter der Zeitungen entschlossen sind, den Abwehrkampf gegen die den Zeitungsverband und die ihnen selbst drohende Vernichtung mit den allerschärfsten Mitteln aufzunehmen und in geschlossener Solidarität durchzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Antrag Kapp's an das Reichsgericht.

Sich gegen die Zulassung freien Geleits den deutschen Behörden zu stellen, ist beim Oberreichsanwalt in Leipzig tatsächlich eingetroffen. Die Entscheidung, ob das Gesuch Kapp's abgelehnt oder angenommen werden soll, liegt nicht beim Justizminister, sondern beim Untersuchungsrichter in Leipzig, der die Untersuchung in der Angelegenheit des März-Putsch's führt. In Parlamentärskreisen bestehen gewisse Bedenken gegen den Verzicht auf Untersuchungshaft, besonders da sowieso nur eine ganz kurze Untersuchungshaft in Frage käme. Der Reichsjustizminister, der in Leipzig dem Besuch des Reichsgerichts durch den Reichspräsidenten beizuwohnen will, wird dabei auch mit dem Oberreichsanwalt über die Kapp-Angelegenheit Rücksprache nehmen.

Die endgültige Ernennung des Reichsfinanzministers wird in parlamentarischen Kreisen als unmittelbar bevorstehend angesehen, und zwar ist man überzeugt, daß Dr. Hermes, der neben seinem Ernährungsministerium das Finanzministerium vorläufig mitverwaltet, endgültig dahin überföhren wird. Jedenfalls scheinen sich die Koalitionsparteien mit der Übergabe des Postens an Dr. Hermes einverstanden erklären zu wollen, einschließlich der Sozialdemokraten.

Der Paps gegen das Unrecht am Rhein.

Der Paps empfing die italienische „Antifaschereisenschaft“ und lobte besonders deren Auftreten gegen den Ausschluß der deutschen Missionare aus ihrem früheren Wirkungsbereich und gegen die schwarzen Besatzungstruppen in Europa. Bekanntlich hatte vor Monaten der italienische Antifaschereisenschaft die Verwendung schwarzer Truppen zur Besetzung deutscher Gebiete als eine „Kulturhand“ bezeichnet.

Die Grafen von Frendeck.

86] Roman von A. Ostland.

Ein paar Wochen nach unserer Hochzeit kürzte mein Gatte und zog sich den Keim zu diesem furchtbaren Leiden zu.

Jahrelang litt er grenzenlos mit vollem Bewußtsein. Jetzt ist dieses häufig getrübt, aber es kann noch Jahre dauern, bis er erlöst wird.

Angela konnte in dieser Krankenlast nicht gebelien. Wir liehen sie außer Haus erziehen. Ihr Vergeh riß sie fort von uns. Ein einziges Mal — als sie ihre erste große Lourenee unternahm — da wünschte mein Gatte, daß ich sie begleiten, um ihm selbst von ihren Triumpfen erzählen zu können. Das ist nun drei Jahre her —

„Damals — damals trafst du Papa — nein — deinen einzigsten Gatten — Friß Wentheim — im Coups, als du an Heidenhelm vorüberuhrst? Er verletzte sich die Hand? Doktor Gerlach und Rätke und Erich Günther sahen ihn — und sie sahen auch dich und Angela, aber sie wußten ja nicht, wer du bist.“

Hilda vermochte kaum zu sprechen. So vieles, was ihr bis jetzt unklar gewesen, das wurde ihr nun klar. Lucie Barnini nickte.

„Ja, ich fuhr mit Angela. Ich fuhr, eine Fremde, durch meine alte Heimat. In letzter Zeit hatte Friß, der längst aus dem Gefängnis entlassen worden war, erfahren, daß ich die Frau des reichen Minenbesizers Barnini sei, daß ich lebe und an die Seite dieses darinreichenden Mannes gefesselt sei.“

Er hatte damals schon viel Glück im Spiel, besaß Geld —; er schied mir die wahnsinnigsten Riese, verfolgte mich mit seiner Liebe, die ich nicht mehr erwidern konnte.

Da — im Coups — trafen wir uns. Es war ein Zufall. Angela schloß, als er mich sah. Ich wollte nicht, daß sie erfuhr, wer er sei; sie wußte ja nicht einmal meinen Mädchennamen, hatte keine Ahnung von meinem Schicksal.

Die Szene zwischen Friß und mir war die furchtbarste, die ich je erlebt. Ihr wußt noch nicht, was es heißt, sich wehren müssen gegen den Mann, den man einst so — so heiß geliebt! Und er liebte mich ja noch! Er war rosend, wahnsinnig! Er wollte mich küssen, mich in seine Arme reihen — da hob ich mein Messer gegen ihn. Er fuhr mit der Hand hinein — bei Gott! Ich habe auch nicht gewußt, was ich tat — Angela war

Die Bedrücker des Saargebietes.

Genau wie vor kurzem der Kreislag von St. Wendel und die Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, hat nun auch der Kreislag von Ottweiler die Begünstigung der ihm heute von der Regierungskommission vorgelegten neuen Gefehetwürfe, darunter das neue Lohnsteuergesetz, das dem im Reiche bereits geltenden ähnlich ist, abgelehnt. In der Begründung wird betont, daß der Kreislag nach wie vor zur Mitarbeit bereit sei, sobald die unerkennbaren Annexionsbestrebungen der Regierungskommission und ihre planmäßigen Versuche, die Saarbevölkerung von Deutschland und dem Deutschen Loß zu lösen, aufhören und der Saarbevölkerung ein zeitgemäßes und entscheidendes Bestimmungswort gewährleistet wird. Die Begründung soll dem Völkerverband unterbreitet werden.

Großbritannien.

× Lord George auf „Krankheitsurlaub“. Lord George leidet, wie das Staatsmännern in kritischen Augenblicken manchmal so zu gehen pflegt, augenblicklich nicht nur unter den Aufregungen der bevorstehenden Regierungskrise, sondern auch an einer Bronchialkatarrh. Er wird deshalb auf ärztlichen Rat einen mindestens sechs-wöchigen Urlaub nehmen und dann das Programm für die in Genewa stattfindende Konferenz zu entwerfen. Die Meinungen darüber, ob er bleibt oder geht, sind noch sehr geteilt. Man nimmt an, daß er sich selbst noch nicht darüber im klaren befindet.

Aut In und Ausland.

Wien. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat das Strafmaß für Spionage dahin gemildert, daß an Stelle der angeordneten lebenslänglichen Freiheitsstrafe eine Freiheitsstrafe von höchstens 15 Jahren Gefängnis tritt.

Koblenz. Die Interalliierte Oberkommission in den Rheinlanden hat die Auslösung des Vereins ehemaliger Offiziere in Koblenz angeordnet und den Verein im gesamten Besatzungsgebiet verboten.

Paris. Die Konferenz der französischen, englischen, belgischen und italienischen Finanzminister wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. mit dem Finanzabkommen vom 13. Aug., der Kohle im allgemeinen und ihrem hohen Preis, den Saargebiet und der Verteilung der ersten Milliarde, 2. mit der Frage der Befestigungsstellen und 3. mit dem Wiesbadener Abkommen.

Paris. Die Liga für Menschenrechte hat beim Ministerpräsidenten Poincaré nochmals beantragt, dem Beispiel von Deutschland und Osterreich zu folgen und die Veröffentlichung der in den Archiven lagernden Akten über den Kriegsverbrechen in Ungarn zu veranlassen.

Warschau. Die ungarische nationale Sozialistenpartei hat einen Aufruf an alle Völker der Welt gerichtet, in dem das traurige Schicksal der unter Fremdherrschaft geratenen Ungarn beklagt und die Menschheit für die Leiden Ungarns verantwortlich gemacht wird.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österrische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gesucht.)

Währungspläze	7. 3.	6. 3.	Stamb		
	Geld	Brief	Geld	Brief	1. 8. 14
Rosland ... Guld.	9930,10	9930,00	9940,05	9950,55	170 Mt.
Dänemark ... Kron.	5489,50	5595,50	5529,45	5549,55	112 „
Schweden ... Kron.	6853,10	6866,90	6863,10	6906,10	112 „
Norwegen ... Kron.	4595,40	4634,60	4605,35	4614,05	112 „
Schweiz ... Franc			5139,85	5169,15	72 „
Amerika ... Doll.	231,73	261,27	231,23	261,77	40 „
England ... Sch.	1143,85	1146,15	1132,37	1154,70	20,20 „
Frankreich ... Franc	2352,60	2357,40	2367,60	2392,40	80 „
Belgien ... Franc	232,75	232,25	2257,70	2272,30	80 „
Italien ... Lire	1343,55	1341,35	1373,60	1381,40	80 „
Österr. ... Kron.	4,03	4,07	4,58	4,62	55 „
Ungarn ... Kron.	35,95	36,04	35,23	35,34	35 „
Tschechien ... Kron.	423,55	424,45	423,55	424,45	35 „

Verlin. 7. März. (Stand der polnischen Mark.) Polenmark an der hiesigen Börse mit 5,75 M. bewertet.

* Die industrielle Konjunktur. Die Frankfurter Zeitung schreibt: Die Beobachtung, daß die industrielle Konjunktur, rein äußerlich betrachtet, von der Senkung der Markturse profitiert, scheint sich auch diesmal wieder zu bestätigen. Die Marktwertung regt sowohl die Kaufkraft im Innern — man beachte z. B. den gegenwärtigen Ansturm der Käufer im Textilhandels — als auch manderlei Exportbetätigungen an, die Klagen über Warenknappheit mehrten sich, fast nirgends kann die Produktion den von allen Seiten her gestellten Anforderungen der Abnehmer nachkommen, und für „preisbare Ware“ werden zuweilen Anerbietungen gemacht, über die man fast den Kopf schütteln möchte.

* Ein Ei nur 2 Mark. In verschiedenen deutschen Gegenden sind die Eierpreise in den letzten Tagen ganz erheblich gefallen. So meldet die Gms-Zeitung: Während vor vierzehn Tagen noch 4 Mark bis 4,50 Mark für ein Ei bezahlt wurden, werden jetzt nur noch 2 Mark gefordert.

Nah und Fern.

O Die Schiffsahrt in der Ostsee wieder in Gang. Die Eisverhältnisse in der Ostsee haben sich so weit gebessert, daß die Schiffsahrt fast überall eingeseht hat. Auch die Ostseeschiffsahrt ist, nachdem die Oder vom Eise befreit wurde, wieder aufgenommen worden. Nicht weniger als 300 Rähne haben im Stettiner Hafen überwinteren müssen.

O Schluß der Wittenberger Lutherfeier. Die Schlußfeier der Wittenberger Lutherfeier war gekennzeichnet durch eine Rede des schwedischen Erzbischofs Söderblom. Er sprach in der Stadtkirche über die Bildung einer Weltgemeinschaft der Protestanten; diese Einigung sei die große Schicksalsfrage der ganzen evangelischen Bewegung.

O 75. Geburtstag des Erfinders des Telephons. In Washington beging am 3. März Dr. Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telephons, seinen 75. Geburtstag. Die ersten Versuche mit dem von Bell konstruierten Fernsprechapparat fanden am 10. März 1876 statt.

O Eine Stadt durch einen Wirbelsturm zerstört. Ein Wirbelsturm hat den kleinen Hafenort Chinde zwischen Beira und Quillmane (Portugiesisch-Ostafrika) verwüstet. Regierungsgebäude und Wohnhäuser wurden zerstört. Viehherde und andere Fahrzeuge wurden verstreut. Der Sena-Zugelgesellschaft wurden 600 Tonnen Zucker vernichtet. Soweit bisher bekannt, sind fünf Europäer und dreißig Eingeborene umgelommen.

Neueste Meldungen.

Kredite für Deutschland in Uruguay.

Berlin. Dem Nationalrat von Montevideo wurde ein Gegenentwurf vorgelegt, der die Ermächtigung enthält, mehrere Anleihen in Goldwährungen aufzunehmen. Die eine in Höhe von zehn Millionen soll unter dem Titel „Anleihe an Frankreich im Jahre 1922“, die andere von 10 Millionen unter dem Titel „Anleihe an Deutschland im Jahre 1922“ aufgelegt werden.

Die erste Fahrt des „Bismarck“.

Hamburg. Der für die Hamburg-Amerika-Linie auf der West- und Ostsee u. Bosphorus-Dampfer „Bismarck“, der größte Dampfer der Welt, tritt, englischen Meldungen zufolge, am 10. Mai seine erste Ausreise nach New York von Southampton an. Der Dampfer ist auf Grund des Friedensvertrages von der Withe Star Line erworben worden und wird in Zukunft den Namen „Majestic“ führen.

Freilassung des Redakteurs Freisch in Oelsch.

Bredlau. Wie der Verband der Oelsch. Presse mitteilt, ist der Hauptschriftleiter Julius Freisch, Oelsch, nach fünfjähriger Haft von der Interalliierten Kommission wieder freigelassen worden.

Der Räumungsplan für Oberschlesien fertiggestellt.

DA. Oppeln. Der Plan der Interalliierten Kommission in Oppeln für die Räumung Oberschlesiens durch die Entente- und Polen ist nunmehr endgültig fertiggestellt und dem Obersten Rat zur Genehmigung vorgelegt worden. Sobald der Oberste Rat nach Anhörung des Oppeln nach Paris gereisten Generalstabschefs der Interalliierten Kommission den Plan genehmigt haben wird, soll er der deutschen und der polnischen Regierung offiziell überreicht werden.

Währungsreform?

DA. Warschau. Die Pressekommentare über die Kabinetskrise lassen sich dahin zusammenfassen, daß nur ein parlamentarischer Kabinett imstande sei, die Schwierigkeiten in der Währungsfrage

erwacht und stand in der Tür — sie rief um Hilfe — stürzte zur Notleine — brach halb bewusstlos vor Angst zusammen —

„Ja — das weiß ich nun alles —“
Hilda sah in den Rücken mit glühenden Wangen, und mit zitternder Stimme erzählte sie, was sich nun weiter ereignete, was sie von Gerlach, Rätke und Erich gehört, was der Prozes und die hinterlassene Aufforderung ihres Vaters offenbart hatten.

Lucie Barnini war sehr nachdenklich geworden.

„Grete — also doch Grete?“ — sagte sie leise vor sich hin. „So hat sie dennoch durchgeseht, was sie sich damals vornahm. Hier Kind, dieser Brief ist von deiner Mutter an mich. Er erreichte mich erst, als ich nach Monaten wieder heimkam.“

Den ganzen Verlauf des Prozesses konnte ich nicht oerfolgen. Vieles ist mir entgangen; denn ich mußte gleich nach meiner Rückkehr mit meinem Kranken in ein weitentlegenes Dertchen im Süden, das ihm der Arzt oerordnete. Hier, Kind, lies, was deine Mutter schrieb! Komm, Angela — komm einstweilen mit mir zu Papa —“
Die Tür fiel zu hinter den beiden. Beide rauchten die Blätter des alten Briefes in Hildas Händen. Ein Brief ihrer Mutter!
Mit überströmenden Augen begann sie zu lesen.

„Liebe Lucie!“

Wir haben lange geglaubt, Du seist bei jenem Schiffszusammenstoß verunglückt. In den Zeitungen hat es gestanden. Heute erfuhr ich durch einen Zufall, daß dem nicht so ist. Ich danke Gott dafür; denn Du weißt, Lucie, ich habe Dich stets sehr geliebt. Bist Du doch Erntis — meines geliebten Erntis Schwester gewesen! Gewesen, Lucie! Weißt Du, was dieses Wort besagt?

Nach furchtbaren Jahren härtester Arbeit ist mein geliebter Erntis vor zwei Monaten gestorben. Sein altes Herzübel — das Ende kam rasch — er liegt auf dem kleinen Friedhof hier unter den uralten Walddäumen — ein Häher, der sein Glück gefunden hat.

Wie ein gelegtes Wild, so hat er sich verborgen gehalten hier. Und jede Minute zitterte auch ich um ihn, denn er hatte längst sein Leben verwirrt. Heute will ich versuchen, Dir a. es zu erklären.

Du weißt es ja, daß auch Hugo von Frendeck mich liebte. Er drang darauf, daß ein amerikanisches Duell zwischen ihm und Hugo stattfand. Erntis hat die schwarze Kugel gezogen. Er sollte sterben — aber — Lucie, er konnte doch nicht! Er wollte doch leben! Und ich — ich habe ja nie einen anderen geliebt, als Erntis! So sind

wir mit unserem gestohlenen Glück in die Wildnis gegangen.

Unser Kind mußten wir entbehren, niemand sollte ahnen, daß wir lebten; denn wir konnten Hugos furchtbare Härte. Und das Leben war so furchtbar schwer!

Da — als Erntis schon krank war — spihlte uns ein Zufall ein deutsches Blatt in die Hand. Wir lasen von Hugos bevorstehender Hochzeit mit Julie von Kirchbach: Wir lasen, daß die einzige Entlein des alten Grafen von Frendeck, Hilda Wentheim, in ein Kloster eintreten wolle.

Das war unser Kind, Lucie! Erntis regte diese Nachricht furchtbar auf. Jetzt, wenn Hugo ein anderes Glück fand, jetzt konnte er vielleicht verzeihen! Jetzt sollte ich hinüber, ehe noch Hilda ins Kloster tritt.

Ich habe es Erntis in die erkaltende Hand geschworen: Ich kehre noch einmal in die Heimat zurück. Ich bleibe den alten Grafen an um eine heimliche Zusammenkunft — ich suchte, für Hilda zu bitten.

Er soll mir nichts geben als das mütterliche Erbe Erntis — zwanzigtausend Gulden —, dann will ich mit meinem Kinde fortziehen in ein weit entferntes Land, will arbeiten für sie, will sorgen für sie — Lucie, ich komme zu Dir.

Ich brauche Deine Bestätigung, daß meine Angaben richtig sind! Ich beschwöre Dich, Lucie, hilf mir! Erntis hatte im letzten Halbjahr ein kleines Glück. Er verdiente in den Wäsen durch Entdeckung einer Aber hunderttausend Gulden.

Diese sendet er seinem Kinde und den kleinen Schlüssel zu dem Geldmach seines Schreibstisches in Frendeck. Auch dort liegt Geld, das ihm gehört. Er hat es vergessen, als er abreiste. Es ist eine ziemlich hohe Summe. Und dies gehört doch unstrittig seinem — unserem Kinde.

O, wenn ich es durchsehen könnte, Lucie! Wenn ich mein Kind in die Arme schließen dürfte, es an mein Herz nehmen, es küssen! O, nur einmal! Ein einziges Mal! Aber — ich bin auch krank. Das Klima hat mich aufgezehrt. Ein Bißchen macht heftige Fortschritte. Ich kann kaum mehr schreiben! Ich bin so schwach —

Ich bin in zehn Tagen bei Dir! Hilf mir, Lucie! Hilf mir! Ich will ja nichts mehr als mein Kind — meine Hilda!

Hier brach der Brief ab. Nur die Unterschrift war noch da, ziemlich undeutlich, mit zitternder Hand geschrieben. Hilda hielt das Papier fest an ihre Lippen gedrückt.

„Mutter! Liebe, liebe Mutter!“

(Fortsetzung nächste Seite.)